

Kunsthreunde Bensheim: Linus Roth (Violine) und José Gallardo (Klavier) spielten im Parktheater Werke von Schumann, Ravel, Szymanowski und Piazzolla

Mit feinem Klangzauber und voller Temperament

BENSHEIM. Es ist immer wieder erstaunlich zu beobachten, mit welcher technischen Perfektion sich junge Musiker die Podien wichtiger Musikzentren erobern. Dabei gilt die Beherrschung der Technik jedoch nur als unabdingbare Voraussetzung für die musikalische Gestaltung. Nur wenn beide Komponenten zusammenkommen, führt dies zum nachhaltigen Erfolg.

Das Duo Linus Roth (Violine) und José Gallardo (Klavier) gehört zu diesen Musikern. Auch bei ihrem Konzert im Bensheimer Parktheater bewiesen sie ihr anspruchsvolles Qualitätsbewusstsein. Schon früh wurde die Begabung von Linus Roth entdeckt und gefördert. Nach dem Studium bei Zakhar Bron in Lübeck und dem Solistendiplom bei Anna Chumachenco in München sowie Preisen bei internationalen Wettbewerben gelang ihm rasch die Anerkennung im Konzertbetrieb. Engagements als Solist führen ihn immer wieder in bedeutende Konzertsäle wichtiger Musikstädte.

José Gallardo stammt aus Argentinien, wo er auch sein Klavierstudium begann. Später setzte er seine Studien bei Poldi Mildner in Mainz fort. Seine besondere Liebe gilt der Kammermusik, der er sich zusammen mit verschiedenen Partnern intensiv widmet.

Der Komponist Robert Schumann wurde 1810 geboren. Es ist gut, dass in Erinnerung an dieses Ereignis in diesem Jahr häufiger Werke von ihm aufgeführt werden. Das Bensheimer Konzert begann mit seiner 2. Violinsonate d-moll op. 121. Diese ist nicht nur umfangreicher, sondern auch insgesamt konzertanter gestaltet als die den zweiten Teil des Konzerts eröffnende 1. Violinsonate in a-moll. Bereits in der langsamen Einleitung mit ihren markanten Anfangsakkorden zeigte sich die Tendenz zu starken dynamischen Abstufungen bis hin zum kaum noch hörbaren Pianissimo. Diese starken Differenzierungen innerhalb klarer Tempi bestimmten die gesamte Wiedergabe. Auffällig war die schön ausgesungene Melodik in beiden Instrumenten. Das warme Vibrato des Geigers wurde geschickt zur Ausdruckssteigerung eingesetzt und unterstrich den Farbenreichtum. Der Pianist erwies sich als exzellenter Partner, der mit selbstverständlicher Leichtigkeit und ohne große Gestik seinen Part minutiös gestaltete.

Großen Steigerungen und leidenschaftlichen Ausbrüchen in den gewaltigen Ecksätzen standen die beiden eher schlichten Mittelsätze gegenüber. Gerade der langsame Variationensatz bestach durch die empfindsame Darstellung. Maurice Ravel hat vier Jahre lang an seiner 1927 vollendeten Sonate für Violine und Klavier gearbeitet und dabei viele äußere Anregungen aufgenommen und verwandelt. So ist der Mittelsatz ein Blues, jedoch ganz eigenständiger Art. Hier werden auf der Geige beispielsweise Zieftöne mit eleganten Rutschern bewusst verzögert erreicht und damit der Tonbildung im Jazz angenähert. Natürlich ist auch der Rhythmus bestimmend, aber er wird niemals grob aufdringlich. Es überwiegen die leisen Töne. Feiner Klangzauber mit zarten Farben, die manchmal wie hinter einem Schleier wirkten, bestimmte den Kopfsatz. Das durchweg klar strukturierte Finale mit seinen schnellen Läufen gelang mit bewundernswerter Leichtigkeit.

Robert Schumanns 1. Violinsonate a-moll op. 105 eröffnete den zweiten Konzerteil. Auch bei der Wiedergabe dieses liebenswerten Werkes galten die gleichen Gestaltungsprinzipien wie bei der 2. Violinsonate, die zu Anfang erklang. Es wäre durchaus eine Bereicherung, beiden Schumann-Sonaten öfter im Konzertsaal zu begegnen.

Karol Szymanowski gehört zu den bedeutenden polnischen Komponisten des 20. Jahrhunderts. 1915 schrieb er „Nocturne und Tarantella“ op. 28 für Violine und Klavier. Die Wiedergabe der Nocturne unterstrich durch den Sordino-Klang die geheimnisvolle Nachtstimmung. Dagegen wirkte die Tarantella wie eine Befreiung durch die Betonung des Rhythmus und die zupackende Art des Spiels.

Den Abschluss des Konzerts bildete „Le Grand Tango“ des Argentiniers Astor Piazzolla. Bei dieser Wiedergabe spürte man den Spaß der beiden Interpreten an der Musik, die sie mit eleganter Leichtigkeit temperamentvoll darboten.

Der starke Beifall nach diesem bemerkenswerten Konzert steigerte sich noch nach der Zugabe des Virtuosenstücks „Tanz der Kobolde“ von Antonio Bazzini.

Karin Pfeifer

